

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 17

Artikel: An der Schwelle
Autor: M.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Schwelle.

Es gibt — darin sind sich alle Menschen einig — viele Schwellen, die im Leben, und sei es im primitivsten, zu bemeistern sind. Es gibt große und kleine Hindernisse, solche, die wir mit Begeisterung übersteigen, andere wiederum, die nur mit viel Geduld und harter Mühsal zu bewältigen sind. Von einer Schwelle, die alle Erwachsenen überschritten haben und die meisten Jugendlichen überschreiten werden, soll hier die Rede sein.

Ich denke an die Schwelle, wo der junge Mensch das zwanzigste Altersjahr überschreitet, wo er erwachsen sein sollte. Ich sehe diesen Schritt als einen der allerwichtigsten an. — Ich sagte vorhin, daß alle Erwachsenen einmal diese Schwelle hinter sich gelassen hätten. Schaue ich aber um mich, so kann ich mich manchmal des Gefühls nicht erwehren, daß viele, allzu viele von ihnen diese Schwelle nur äußerlich überschritten haben, innerlich aber alles andere als erwachsen sind, trotzdem sie sich alle Mühe geben, so zu tun als ob! Ob sie selber daran schuld sind, oder ob es an der Entwicklung lag? Es ist ein eigen Ding um das Erwachsensein. Ein gesund veranlagter Mensch wird sich freuen, daß für ihn nun die „Kinderstube“ überstanden ist. Er wird darauf brennen, daß er von nun an eine eigene Verantwortung zu tragen hat. Er wird daher manches, das an und für sich gut ist, über Bord werfen, mit jugendlichem Eifer sich als Bauherr einer neuen Weltordnung fühlen. Alle Erfahrungen seiner Mitmenschen verachtet er, um sich selber eigene Anschauungen zu geben. Wie oft wird dieser junge Mensch dann falsch verstanden. Bleibt er sich selber treu, so schadet es ihm nicht, läßt er sich aber allzusehr von den Mitmenschen beeinflussen, so kann in vielen Fällen gutes Edelholz brachliegen. Es ist, wie wenn die Krone des Baumes gebrochen wäre. — Ein junger Mensch will kämpfen, wo aber Kampf ist, ist auch die Niederlage. Aus den Niederlagen aber wachsen die Erfahrungen, wächst die Lebensweisheit. Eine Persönlichkeit reift nur in der Verantwortung, wo aber Verantwortung ist, muß auch die entsprechende Freiheit sein. Denn in der Knechtschaft kann es keine Verantwortung geben, ist ein solcher Mensch doch immer auf die anderen angewiesen. Wenn ihm das Schicksal diese Men-

schen einmal nehmen würde, steht er hilflos und verlassen da.

Wie viele Eltern machen den großen Fehler, daß sie ihre Kinder vor allem bewahren möchten. Sie überwachen jeden Schritt, damit ja kein rauhes Lüftchen sie berührt. Sie wollen ihrem Kinde keine Verantwortung überlassen. Sicher geschieht dies aus lauter Liebe, aber wenn sie nur ahnten, was sie damit anrichten. Sie können nicht begreifen, daß ihr Kind nun erwachsen ist, daß es sein Leben in die eigenen Hände nehmen möchte. Sie wollen die Fesseln, die bis dahin gewiß richtig waren, nicht lösen. Sie stellen sich damit unbewußt ein schlechtes Zeugnis aus. Denn dies zeugt davon, daß sie selber nicht ganz sicher sind, ob ihre Erziehungsmethode richtig war. Sie trauen ihrem Kinde nicht zu, daß es auf eigenen Füßen stehen kann. Die vornehmste Tat von Eltern ist doch die, ihre Kinder lebensstüchtig zu machen. Wenn sie es innert zwanzig Jahren nicht fertiggebracht haben, so wird es nachher kaum noch große Früchte zeitigen.

Einmal kommt ja doch der Tag, wo die Fesseln gewaltsam gesprengt werden. Denn wenn ein Kind sich sein Recht ertrotzen muß, haben es die Eltern innerlich bereits verloren. Das Vertrauen ist dann dahin. Eltern, die in ihre Erziehung Vertrauen haben, werden ihre Kinder, wenn auch nicht mit leichtem Herzen, so doch mit froher Zuversicht, ins Leben entlassen. Ein solches Kind wird später, wenn es vor einer großen Schwierigkeit steht, die es allein nicht bewältigen kann, gerne zu seinen Eltern gehen und sie um Rat bitten. Hat der junge Mensch von zu Hause aus eine gute Grundlage empfangen, so wird er sicherlich sein Leben zu meistern wissen. Fehlritte wird es trotzdem geben, aber bestimmt weniger schlimme, wenn sie in gebundener Freiheit, als im knechtischen Dasein erfolgen. Ein Vergehen gegen die menschliche Natur ist es, wenn Eltern verlangen, daß ihre Kinder ihre eigenen Ansichten zu übernehmen hätten. Dieser Totalitätsanspruch von wohlmeinenden Eltern hat schon manches Unheil geboren.

Es liegt in der Hand der Erzieher, daß die Schwelle des Erwachsenseins für den jungen Lebenskandidaten eine Quelle des Segens wird. Das allerschönste aber ist, daß dieser Segen auch auf den Erzieher zurückstrahlt.

M. Sch.

Es hilft uns nichts vor dem Elend, als der Mut, hindurchzugehen. Georg Stammer.